



Slow Food®

DIE BOTSCHAFT VON SLOW FOOD AN DIE FÜHRENDE AGRARPOLITIKER DER G7

10 PUNKTE FÜR GUTE, SAUBERE UND FAIRE LEBENSMITTEL FÜR ALLE

Wenige Wochen vor Terra Madre, der wichtigsten internationalen Veranstaltung zu guten, sauberen und fairen Lebensmitteln, richtet Slow Food eine Botschaft an die Staats- und Regierungschefs der G7-Länder, die sich in diesen Tagen in Syrakus treffen, und fordert sie auf, sich auf den Wert von Lebensmitteln, die biologische Vielfalt, den Respekt vor der Natur und den Ökosystemen zu konzentrieren, um die vielfältigen und miteinander verknüpften globalen Krisen zu überwinden und die von den Vereinten Nationen für 2030 gesetzten Ziele für nachhaltige Entwicklung konsequent umzusetzen.



1. JA ZU BIODIVERSITÄT UND ZU AGRARÖKOLOGIE

In den letzten 70 Jahren haben wir drei Viertel aller kultivierten Pflanzensorten zerstört. Ein enormes Erbe an agrarbiologischer Vielfalt, das von grundlegender Bedeutung für die Widerstandsfähigkeit der Ökosysteme ist und ein wichtiges kulturelles, ökologisches und wirtschaftliches Gut darstellt.

Wir fordern Subventionen zur Unterstützung von Betrieben, die Lebensmittel nach agrarökologischen Praktiken produzieren, Böden und Biodiversität erhalten und regenerieren, Wasserressourcen schonen, Ökosysteme und Agrarlandschaften erhalten und den Generationenwechsel fördern.



2. JA ZU EINER VIEHZUCHT, DIE RESPEKT FÜR DIE TIERE UND DIE ERDE HAT

Durch das industrielle Modell von Viehzucht wurde diese vom Ackerbau getrennt und an intensive Monokulturen wie Soja und Mais gekoppelt, was die Grundsätze der Viehzucht komplett verfremdet hat. Viehzucht ist dadurch zu einer der Aktivitäten mit den größten Auswirkungen auf die Umwelt, unsere Gesundheit und das Wohlergehen der Tiere geworden.

Wir fordern, die Viehzüchter*innen mit Subventionen zu unterstützen, die Tiere mit Respekt behandeln, empfindliche Ökosysteme schützen und Randgebiete erhalten, und dabei die biologische Vielfalt und die Fruchtbarkeit der Böden bewahren.



3. JA ZU ERNÄHRUNGSBILDUNG IN DER SCHULE

Wir müssen dringend in Ernährungsbildung investieren, um Kinder und Jugendliche zu sensibilisieren: für den Wert der Nahrungsmittel, für die Art, wie diese hergestellt, verarbeitet und verteilt werden und für die sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen und ökologischen Dynamiken, die damit verbunden sind. Damit sie bewusste Ernährungsentscheidungen treffen können. Auch Schulumenschen haben dabei eine wichtige Aufgabe als Bildungsorte, um den Lebensmitteln wieder Wert zu verleihen.

Wir fordern daher, Ernährungsbildung in allen Schulen und Klassenstufen als Pflichtfach einzuführen und wir fordern die Bereitstellung von Gemeinschaftsverpflegung auf Basis frischer, lokaler Qualitätsprodukte sowie die Bekämpfung von Lebensmittelverschwendung.





4. JA ZU GESUNDER UND NACHHALTIGER ERNÄHRUNG

Das alltägliche Umfeld, in dem wir leben, macht es nicht leicht, nachhaltige Entscheidungen zu treffen, ganz im Gegenteil: Es nutzt die biologischen, psychologischen, sozialen und wirtschaftlichen Schwächen der Menschen aus, um den Verzehr von nährstoffarmen Lebensmitteln zu erhöhen und ungesunde und nicht nachhaltige Ernährungsstile zu verbreiten.

Wir müssen sicherstellen, dass gesunde und nachhaltige Lebensmittel, Getränke und Mahlzeiten für alle erschwinglich und verfügbar sind und entschieden gefördert werden.

Wir fordern dazu verbindliche politische Maßnahmen, die die Gleichgewichte der Lebensmittelkette neu gestalten. Dazu gehört, transparente und umfassende Informationen für die Verbraucher sicherzustellen, Mindestkriterien für Nachhaltigkeit in der öffentlichen Beschaffung von Lebensmitteln festzulegen und den Direktverkauf und Erzeugermärkte zu fördern.



5. JA ZU FAIREN PREISEN FÜR LANDWIRTINNEN UND LANDWIRTE

Die Politik der niedrigen Preise birgt erhebliche soziale und ökologische Kosten in Bezug auf Gesundheit, Umweltverschmutzung, Ausbeutung von Arbeitskräften und Missbrauch.

Wir fordern die Umsetzung aller notwendigen politischen Maßnahmen, um den Landwirtinnen und Landwirten einen fairen Preis für Lebensmittel zu zahlen, die mit Rücksicht auf den Boden und die Gesundheit der Verbraucher produziert werden.



6. JA ZUR FORSCHUNG FÜR ECHTE ERNÄHRUNGSSOUVERÄNITÄT. NEIN ZU GVO UND PATENTEN

Gentechnisch veränderte Organismen sind Teil eines globalen Landwirtschafts-, Wirtschafts- und politischen Systems, das den Bauern zunehmend die Produktionsmittel entzieht und gleichzeitig die Kontrolle über Lebensmittel in den Händen multinationaler Konzerne konzentriert.

Wir fordern die Regulierung aller GVO, die Durchführung angemessener Risikobewertungen und die Gewährleistung von Transparenz und Rückverfolgbarkeit für die Verbraucher in der gesamten Lieferkette. Wir sind für wissenschaftliche Forschung und technologische Innovation, aber wir fordern, dass sie in erster Linie öffentlich und für alle zugänglich ist und sich am Gemeinwohl und den tatsächlichen Bedürfnissen der Gebiete und Gemeinschaften orientiert.



7. JA ZU VIELFALT UND OFFENHEIT

Essen ist ein identitätsstiftendes Element und ein Mittel des kulturellen Austauschs. Es ist die erste und einfachste Form des Kontakts und der Vermittlung zwischen verschiedenen Zivilisationen. Traditionelle Lebensmittel sind das Ergebnis unzähliger kultureller Kreuzungen und Kontaminationen.

Gerade auf Grundlage einer neuen Wertschätzung für Lebensmittel, die nicht als Ware, sondern als Nahrung und Kultur verstanden werden, fordern wir eine Politik der Offenheit und der echten Integration für Menschen, die über den Balkan oder das Mittelmeer migrieren. **Wir fordern auch eine Wirtschafts- und Handelspolitik, die die Ernährungssouveränität aller Völker garantiert** und es vermeidet, die negativen externen Effekte des westlichen Ernährungssystems zu exportieren, wie z.B. die Abholzung von Wäldern für die Produktion von Futtermitteln und Speiseölen, Land- und Wasserraub und den Export von Agrarrohstoffen zu Niedrigpreisen in den globalen Süden (*dumping*).





8. NEIN ZU LEBENSMITTELVerschWENDUNG

Ein Drittel der produzierten Nahrungsmittel wird verschwendet. Das geht einher mit der Verschwendung von Trinkwasser und fruchtbarem Boden, mit der unnötigen Freisetzung von Emissionen in die Atmosphäre sowie von Düngemitteln und Pestiziden in den Boden und ins Wasser. Das ist nicht akzeptabel, besonders in einem globalen Kontext, in dem eine Vielzahl von Menschen unterernährt sind: 800 Millionen Menschen leiden Hunger, über eine Milliarde Menschen hingegen sind übergewichtig oder fettleibig.

Wir fordern eine Politik, die sich für die Vermeidung von Abfällen und Verschwendung in der gesamten Versorgungskette stark macht: von der Produktion bis zur Verarbeitung, vom Vertrieb bis zum Verkauf, von der Gemeinschaftsverpflegung bis zu den einzelnen Bürgern.



9. JA ZU HANDWERKLICHER FISCHEREI UND ZUM SCHUTZ KÜSTENNAHER ÖKOsysteme

Die kleine Küstenfischerei ist, wenn sie mit Rücksicht auf die Ökosysteme betrieben wird, eine nachhaltige Form der Fischerei, die ein wichtiges Element für den Schutz und die Förderung der biologischen Vielfalt sein kann. Sie stellt auch ein immenses soziales und kulturelles Erbe dar.

Wir rufen dazu auf, die kleine Küstenfischerei zu unterstützen, auch indem wir einen Generationswechsel ermöglichen. Wir müssen innovative Formen des gemeinsamen Managements von Küstenökosystemen fördern, indem wir Fischer, politische Entscheidungsträger und Forschungsinstitute zusammenbringen, um Lösungen zu finden, die an die lokalen Gegebenheiten angepasst sind.

Wir fordern, keine großen Flotten und Fischereipraktiken zu unterstützen, die zur Verarmung der Meere führen. Insbesondere die Grundschleppnetzfisherei muss in Meeresschutzgebieten und Laichgründen kategorisch verboten werden. Wir fordern, die Aquakultur nicht zu unterstützen, wenn sie zum Raubbau an der Fischfauna beiträgt und das marine Ökosystem ernsthaft gefährdet.



10. NEIN ZU EINWEGPLASTIK

Jeden Tag werfen wir Millionen Tonnen Plastikabfälle weg, die die Umwelt, die Meere und in Form von Mikroplastik sogar unsere Nahrung verschmutzen.

Wir fordern eine Politik, die Unternehmen dazu verpflichtet, Verpackungen auf ein Minimum zu reduzieren und Einwegverpackungen auf das absolut Notwendige zu beschränken (z.B. im Gesundheitswesen) und in allen anderen Fällen zu verbieten. Außerdem sollte das Recycling, das heute weniger als 10 % des produzierten Kunststoffes ausmacht, in jeder Hinsicht erleichtert werden.